

Claus Möbus

Stufen

Gibt es ihn, den einen Text, der etwas in meinem Leben bewirkt, verändert oder gesteuert hat? Nun ich war von Kind auf ein echter Bücherwurm. Beherrschte ich doch die Ratschläge meines geliebten Opas (ein ehemaliger kaiserlicher Marineoffizier): »Ene bene Tintenfass. Lernst du was, dann kannst du was. Kannst du was, dann hast du was.« und ohne »Fleiß keinen Preis!« Die Pädagogische Psychologie konnten dem nur noch »bahnbrechende« Erkenntnisse, wie »Wissen hängt von Vorwissen ab« und »Wissen schlägt IQ!« hinzufügen. Sport fand ich erträglich bis ätzend. Faszinierend hingegen waren zum Abitur (1965) Camus, Kafka, Kinseys Sexualreport und Hofstätters Sozialpsychologie. Bei Kinsey und Hofstätter habe ich meine ersten Kontakte zu Statistik geknüpft. Der Kontext war immer anregend und spannend. Da konnte nur Psychologie studiert werden!

Diese Bildungslektüre endete unter dem Druck des Psychologie-(grund-)studiums (1965–1968) in Braunschweig. Jetzt hatte der Spaß ein Ende! Nun waren Guilford, Cattell, Herrmann und Cooley und Lohnes angesagt! Faktorenanalytische Theorien und multivariate Verfahren waren der letzte Schrei. Mit den zugehörigen Computerprogrammen schlug ich mich als Hiwi ziemlich allein herum. Der Chef wollte nur aufregende Ergebnisse sehen ... etwas für den nächsten Kongress! Cooley und Lohnes begleitete mich einige Jahre, aber »... Herz nimm Abschied und gesunde ...«.

Ich folgte 1968 Hans Ahrens nach Heidelberg, der Stadt mit dem (damals) größten Sexquotienten (Frage des PD J. B. »Wissen Sie das eigentlich Herr Möbus?!«). Natürlich wusste ich das nicht, weil ich ja in keiner der dortigen Vorlesungen die Operationalisierung dieses hochinteressanten Konzeptes hören konnte. Stattdessen wurde von Franz Weinert das Gutachten von Roth zur deutschen Bildungskatastrophe empfohlen. Pisa ließ schon damals grüßen! Aber, interessant? Interessant fand ich andere Bücher, die im Heidelberger Institut als unpsychologisch »verpönt« waren. Es waren die Werke von Newell und Simon (Human Problem Solving) und von Minsky

(Semantic Information Processing). Sie weckten mein Interesse für kognitive Modellierung und KI. Bezüglich des ominösen Sexquotienten suchte und fand ich Rat bei Elke, einer Psychologiestudentin. Nach zwei Jahren (1972) heirateten wir dann. Die Bedeutung des Satzes »... bis der Tod Euch scheidet.« war wir damals natürlich nicht klar. Wir schoben das weg.

Aber erst einmal wurde brav promoviert – in der Tradition des Heidelberger Instituts über ein möglichst apart abgedrehtes Thema (»Die Nichtsymmetrie der Ähnlichkeit«) und dann ein wenig beworben. Ein bisschen hier (Lufthansa), ein bisschen da (IMPP, Mainz) und ein bisschen als Professor an der FU Berliner Luft geschnuppert (1977–1978): Da war sie wieder die Faktorenanalyse! Die falsche Schlange! Sie hatte eine schöne Schwester namens LISREL bekommen. Beinahe wäre ich dem Charme beider erlegen, aber: »... Herz nimm Abschied und gesunde ...«. Ihr konnte ich als Professor für Angewandte Informatik nach Oldenburg entkommen. Aber ihr Fluch warf mich in den Fachbereich Mathematik, dem Gral ewiger Wahrheiten. Dem war nur durch die Gründung eines neuen Fachbereich Informatik (1986) zu entkommen. Hier konnte und kann ich nun alles tun, was mir Lust und Laune macht, soweit es Drittmittel einbringt (zurzeit 10 WMs). So verlief dann mein Leben in einigermaßen geordneten Bahnen: Stress und Entspannung, Begutachten und Begutachtetwerden, Publikationen, Drittmittel, Lob und Tadel, Distanz, Nähe und Glück mit Elke.

Da war es auf einmal – mein persönliches Eschede. Mein Lebens-ICE entgleiste 1998 bei voller Fahrt. Es kam Schlag auf Schlag: Tod der Mutter im September, Herztod der geliebten Elke Anfang Oktober, Diagnose einer akuten myeloischen Leukämie Ende Oktober. Besonders die traumatische Rückkehr vom Dresdner Psychologenkongress. Morgens noch ein Telefonat mit Elke, abends die verschlossene Wohnungstür, durch die man nur noch Musik hörte. Was? Schluss- oder weitermachen?

In der Onkologie erst einmal: Rund-um-die-Uhr-Überwachung, Schläuche, Chemotherapie, Schmerzmittel, Verzweiflung, Besuche und Karten. Gleich zwei mit dem Stufengedicht von Hermann Hesse; geschickt von Elkes zwei engsten Freundinnen. Sie selbst hatte es mehrfach an Hinterbliebene zu Trost und Ansporn verschickt. Mir war es immer zu brutal in seiner Aussage. Jetzt bekam ich es zurück. Ein Zufall? Tu was, sagte es.

Wie gings weiter? ... sehr aufregend. In der Nachsorgeklinik in

Freiburg lernte ich eine neue weibliche Herausforderung (Alena mit ihren Kindern Soraya, Yasmin und Riadh) kennen. Der turbulente Ablösungsprozess von ihrem heißspornigem Mann hielt uns 3 Jahre in Atem. »Scheidung auf Arabisch« in Mainz: Bodyguard, Polizeischutz im Gericht, Leibesvisitationen, mindestens zwei geladene Waffen bereitgehalten, Abfahrt mit quietschenden Reifen ... Und jetzt Elternabende, Zeugnisse, Gutachten, Drittmittel, Ausflüge, Liebe ... Leben.

Stufen

*Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.*

*Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.*

*Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!*

Hermann Hesse, 4.5.1941

**Prof. Dr. Claus Möbus, Department für Informatik, Lehr- und Lernsysteme,
Universität Oldenburg,
Learning Environments and Knowledge Based Systems.**